

VERBREITUNG UND NUTZUNG VON HANDYS

MOBILE REVOLUTION

Die Nutzung von Handys hat in Mosambik in den letzten Jahren enorm zugenommen. Einsatz finden sie in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens. So nutzt auch die Fernstudienfakultät der Katholischen Universität die Handys zunehmend für die Verbreitung von Informationen an die Studierenden.

Von Claudia-Maria Kukla

„67 % der mosambikanischen Bevölkerung benutzt ein Mobiltelefon mehr als einmal täglich“ stand im Rundbrief 88 des KKM. Das heißt, zwei Drittel der Bevölkerung, inklusive Jugendliche und ältere Menschen, besitzen mindestens ein, meistens zwei Handys oder ein Kombinationsgerät mit zwei Simkarten. Diese Gewohnheit, zwei Mobiltelefonnummern unterschiedlicher Anbieter zu nutzen, stammt aus der Zeit in etwa 2010 bis 2012, als der Marktführer Mcel so schlecht funktionierte, dass selbst kleine Staatsangestellte oder MindestlöhnerInnen sich ein Handy mit der damaligen Alternative Vodacom zulegten, um überhaupt erreichbar zu sein. Seit 2013 revolutioniert jetzt Movitel (ein vietnamesisch-dominiertes Konsortium) den Markt des mobilen Internetzugangs via Flash, weil die Glasfaserkabel dieser Firma unübertroffen gut funktionieren. Somit gehört zum Statussymbol von vernetzten BürgerInnen neuerdings auch das Movitelflashmodem, um ins Netz zu kommen. Aufzuladen wie vorher mittels „Credito“, also Prepaidkarte, die für kleines Geld in den Städten an jeder Ecke und auf dem Land auch nicht schwer zu beschaffen ist. Und damit sind wir bereits beim hauptsächlichsten Unterschied der Handynutzung: dem Stadt-Land-Gefälle. Zwar werden die weißen Flecken auf der Landkarte, wo es keinen Empfang gibt, weniger, aber sie befinden sich vorwiegend in ländlichen, abgelegenen Gebieten, wo auch der Cahora-Bassa-Strom noch nicht hingekommen ist, d.h. somit auch tendenziell in den ohnehin benachteiligten Gebieten des Nordens, insbesondere im nördlichen Niassa oder Cabo Delgado oder in den ruralen Distrikten entlang des Rio Save im Zentrum oder im endlos langen Chimanimani-Grenzgebiet zu Zimbabwe.

MASSEN-SMS AN STUDIERENDE

Die Leiter der Centros de Recursos (Resource-Zentren) der Fernstudienfakultät

der Katholischen Universität Mosambiks in Muanza, Milange, Cuamba, Marromeu und Buzi beschwerten sich immer wieder über die „Technikferne“ und mangelnde „Telefongewöhnung“ ihrer Lehramtsstudierenden in diesen stadtfernen und nur über ungeteerte Straßen erreichbaren Gebieten. Die ungefähr 11 500 Studierenden dieser Fakultät werden per Massen-SMS über die nächsten Daten der Präsenzsitzungen, die Examina, die notwendigen Voraussetzungen für die Teilnahme an diesen oder Ähnliches unterrichtet.

Im Kommunalwahlkampf 2013 und im Präsidentschaftswahlkampf 2014 nutzte die FRELIMO Massen-SMS zur Verbreitung ihrer Parolen über Mcel. Die Regierung gibt seit einiger Zeit ebenfalls auf Mcel auch per Massen-SMS Gesundheitstipps wie „Hände waschen nach dem Klogang und vor dem Essen“ oder „Benutzt stets ein Moskitonetz“, während Vodacom sich auf die Verbreitung von Verkehrssicherheitslogos verlegt hat.

Aber Technikaffinität hängt auch immer von der leichten Verfügbarkeit und Nutzung derselben ab und die ist schwer herzustellen, wenn man zum Aufladen auf den stundenweisen Generatorstrom aus unsicheren Quellen oder die nächste Reise in die Provinzhauptstadt angewiesen ist.

Dem Einfallsreichtum der BewohnerInnen der ländlichen Gebiete sind aber keine Grenzen gesetzt und so nutzen sie zunehmend Solarpaneele zum Aufladen der Handys. Die in Europa und USA für das Camping oder Wanderungen gebräuchlichen faltbaren und mobilen Kleinpaneele sind seit einigen Jahren beliebtes „Mitbringsel“ aus Südafrika oder Übersee. Padre Roberto, der Gemeindepfarrer von Maringue, ein Chilene, lädt damit seinen Laptop und diejenigen der vielen chilenischen Freiwilligen, die in diesem konfliktbeladenen Ort in Entwicklungs- und sozialen Projekten eingebunden sind. Aber zur Not tun es auch eigenwillige – und nicht unbedingt nach den Sicherheitsvorstellungen eines deutschen Elektrobetriebes – konstruierte Schöpfungen, die ihren Zweck erfüllen, das Handy, den

Kühlschrank, das Radio und eventuell den Fernseher zu laden oder zu betreiben.

In der Stadt ist das alles kein Problem und schon lange habe ich in den Kneipen nicht mehr die Schilder gesehen, die für das Aufladen des Handys eine Gebühr verlangen. Allerdings wird meiner Erfahrung nach immer noch ungeniert der Arbeitgeber/die Arbeitgeberin als unfreiwillige StromlieferantInnen fürs Aufladen ausgenutzt. Angesichts der hohen Strompreise kein Wunder.

BEGEHRTE SMARTPHONES

Wie überall auf der Welt veränderten sich innerhalb von etwa zwei Jahren die Statussymbol-Handys bei den Städtern von Nokia mit Kamera und Radio über Blackberrys zu Smartphones oder Tablets. Ein „gutes“ Handy muss bei den tonangebenden Jugendlichen mindestens „Fassebuque“ (Facebook) können und wird in der Regel vom Foto des Freundes/der Freundin geziert, bzw. des Nachwuchses mit Mama und Papa – wie überall auf der Welt.

Die unangenehmen Begleiterscheinungen dieses Statussymbolendenkens wie der Raub oder Diebstahl von Handys oder die Prostitution, um in den Besitz eines solchen zu kommen, sind in Mosambik verbreitet. Aber auch andere Bereiche der Kriminalität, „Cybercrime“, nehmen zu. Lock-SMS, die hohe Gewinne versprechen, werden genutzt, um Leuten zu betrügen. Da Datenschutz so gut wie unbekannt ist und Virensoftware kaum genutzt wird, sind insbesondere die Mobilfunknetze Hackerangriffen aller Arten ausgesetzt. Das Problem wurde bereits auf Regierungsebene erkannt und diskutiert.

Für Anbieter ist der mosambikanische Markt mit gerade mal drei Teilnehmern wahrscheinlich die Entsprechung zum märchenhaften Goldesel. Leider verhindert die Intransparenz der hiesigen Geschäftsgepflogenheiten den Einblick in die Höhe der Gewinne. Dank der Beteiligung der Familie des aktuellen Präsidenten an allen drei Firmen ist

aber ohnehin klar, wer dabei gewiss gewinnt. Bisher gibt es keine Flatrates wie in Deutschland üblich, und es gilt die Regel, dass umso mehr bezahlt wird, je mehr man telefoniert und dass die Nutzung des Handys im Ausland (also auch Malawi, Zimbabwe oder Südafrika) hohe Roamingkosten nach sich zieht. Dafür ist aber in immer mehr Ländern die Nutzung mosambikanischer SIM-Karten möglich, anders als vor 2010.

GELDTRANSFER VIA HANDY

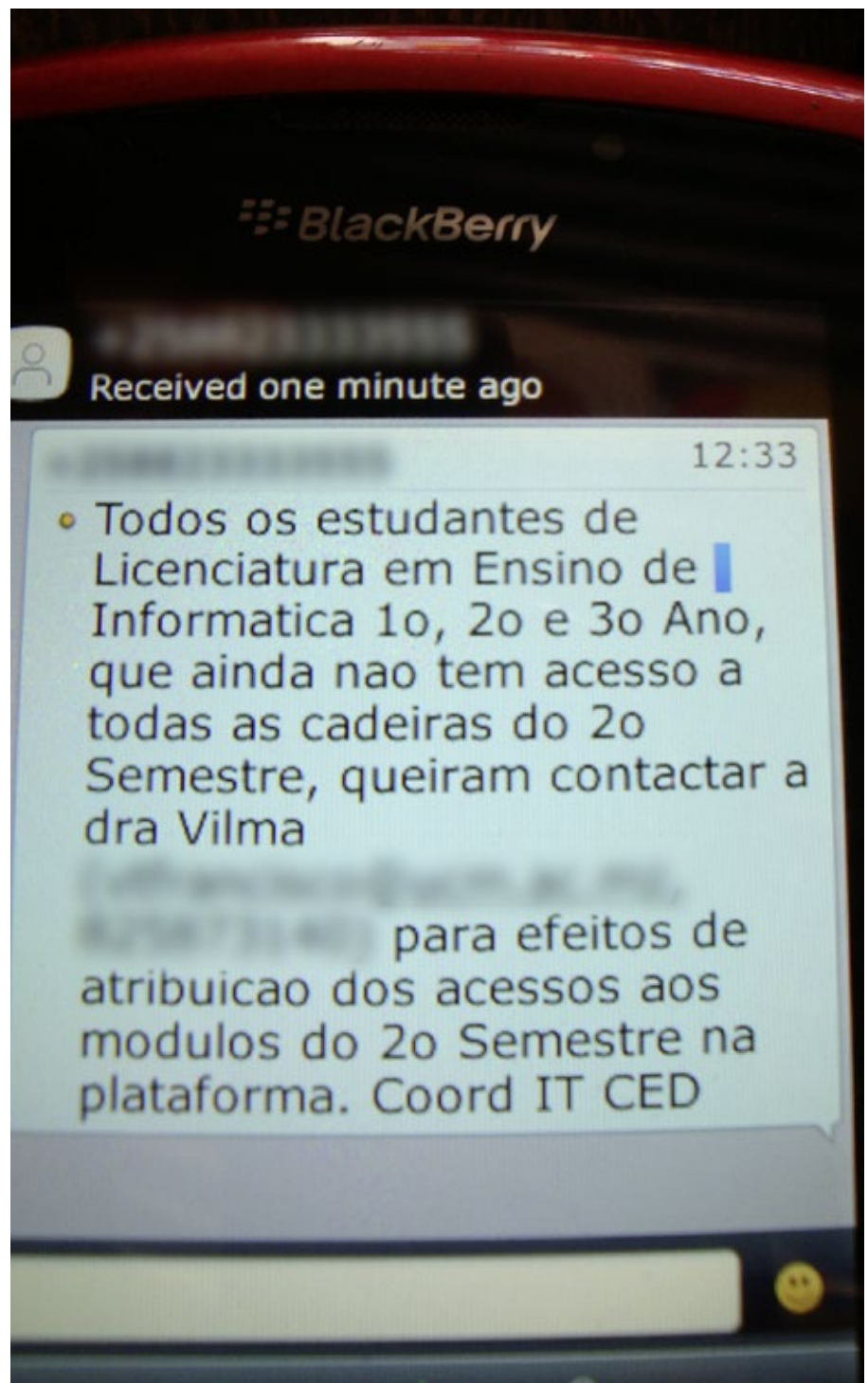
Alle drei Mobilfunkbetreiber versuchen seit einigen Jahren ebenfalls, die Handys als mobile Banken zu nutzen. Leider ist dieses System bisher noch nicht sehr verbreitet, hat aber großes Wachstumspotential, vor allem im ländlichen Raum, wo es wenig Banken gibt. Damit kann man mit einem aufgeladenen Guthaben von SIM-Karte zu SIM-Karte Bezahlungen vornehmen. Dieses Geld kann beim autorisierten Prepaidkartenhändler auch in Bargeld umgewandelt werden oder dort Bargeldeinzahlungen zur Übertragung an einen anderen SIM-Karteninhaber vorgenommen werden. Bei meinem letzten Besuch in Tanzania zur Jahreswende 2013/14 war ich überrascht, dass dieses System innerhalb von nur ungefähr zwei Jahren so weit Fuß gefasst hat, dass damit TaxifahrerInnen, GepäckträgerInnen, MarkthändlerInnen, AutovermieterInnen, HotelierInnen und RestaurantbetreiberInnen, TouristenführerInnen oder einfach Einkäufe bezahlt werden können.

WLAN-Zugang, hier „wireless“ genannt, gehört in Mosambik in den guten Hotels und Restaurants mittlerweile zum Standard. Allerdings sind die Minutenpreise bei den Bezahldiensten happig und deshalb der Movitelflash so beliebt als Alternative. Auch viele Institutionen haben mit „Wireless“ aufgerüstet. Aber da auch die studentische Jugend immer mehr auf Smartphones und Tablets umsteigt, sieht man immer weniger das vor ein paar Jahren noch gängige Bild der jugendlichen LaptopnutzerInnen, die draußen vor der Tür der Etablissements mit freiem WLAN-Zugang ihre Internetaktivitäten betreiben, meist auf dem Bordstein sitzend, um zu vermeiden, im Restaurant selber etwas konsumieren zu müssen.

Dank dieser fortschreitenden mobilen Revolution, die von den technischen Möglichkeiten der Smartphones ausgeht, unternimmt die Fernstudienfakultät der Katholischen Universität Mosambiks in ihrem IT-Studienkurs die ersten Schritte dazu, das Handy auch wie bereits auf den Philippinen oder in Indien als Lernimpulsgeber, Repetitor oder Vermittler von Lerninhalten zu nutzen. Ziel ist es, sowohl eine passende Software dafür zu entwickeln,

als auch Lerninhalte entsprechend auf die 170 Zeichen der üblichen SMS anzupassen. Falls das gelingt, wovon wir ausgehen, wäre Mosambik innerhalb der SADC auf diesem Gebiet führend.

Claudia-Maria Kukla lebt und arbeitet seit 2004 in Mosambik, derzeit als Verwaltungsdirektorin der Fernstudienfakultät der Katholischen Universität Mosambiks.



Versendete Massen-SMS an Studierende der Fernstudienfakultät